Ausgehöhlt und ausgebaut : die Magdalenenklause bei Freiburg i. Ue.

Autor(en): **Caviezel, Nott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 4: **unter Grund = sous terre = under ground**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-67744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausgehöhlt und ausgebaut

Die Magdalenenklause bei Freiburg i. Ue. Reisende im 19. Jahrhundert besuchten in Freiburg i. Ue. drei Highlights: die gewaltige Moserorgel in der Kathedrale, die grosse Hängebrücke über das Galterntal und die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Einsiedelei St. Magdalena im nahegelegenen Räsch. In jahrzehntelanger Arbeit haben mehrere Eremitengenerationen die über 120 m lange Raumflucht aus dem Sandsteinfelsen geschlagen und zur Behausung ausgebaut. Bereits Mitte des 15. Jahrhunderts ist eine Einsiedlerwohnung in Räsch belegt, 1609 ist erstmals von einer Kapelle die Rede. Den heutigen Ausbau erfuhr die Klause in den Jahren 1680–1700. «Die Gegend umher ist eine wahre melancholische Einöde; man erblickt weder Dörfer noch Landhütten; man sieht nichts als Wälder und Felsen, und in der Tiefe rauschet die Sane in einem urgestalten, von Steinen erfüllten, Bett. Die tiefe Einsamkeit und die Ernsthaftigkeit der Natur flößt der Seele ein gewisses ruhiges und schwermüthiges Wesen ein. Diese Gegend ist für die Wirkung der Einsiedeley, die sie berühmt macht, überaus günstig.» So beschreibt Christian Cay Lorenz Hirschfeld in seiner fünfbändigen Theorie der Gartenkunst, Leipzig 1777/79–1782/85, den Ort.

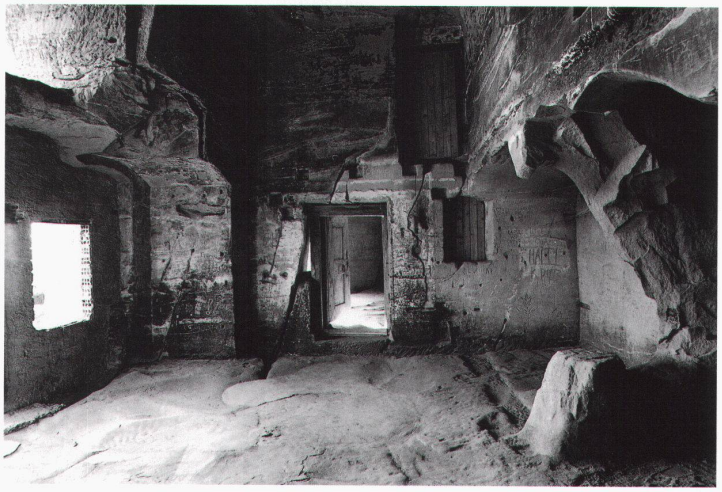
Die Talsohle mit der rauschenden Saane ist heute vom Schiffenenstausee überflutet. In unmittelbarer Nähe zur Einsiedelei bricht das ewige Brausen der Autobahnbrücke die wahre melancholische Einöde. Und dennoch: Wer von Düdingen aus den Weg zur Einsiedelei findet und zum 60 m senkrecht zur Saane hinunterbrechenden Steilfelsen gelangt, bleibt von der Urtümlichkeit der Lage beeindruckt. Insgesamt neun meist über sieben Meter hohe Räume reihen sich aneinander: die Kapelle (M), eine Art Vorraum (H), der «Salon» (G), die Küche mit einem Zimmer (D, B), der grosse Saal (C) und weitere Zimmer (B). Rückwärtig in den Fels gehauene Treppen führen in die Kellerräume des Untergeschosses.

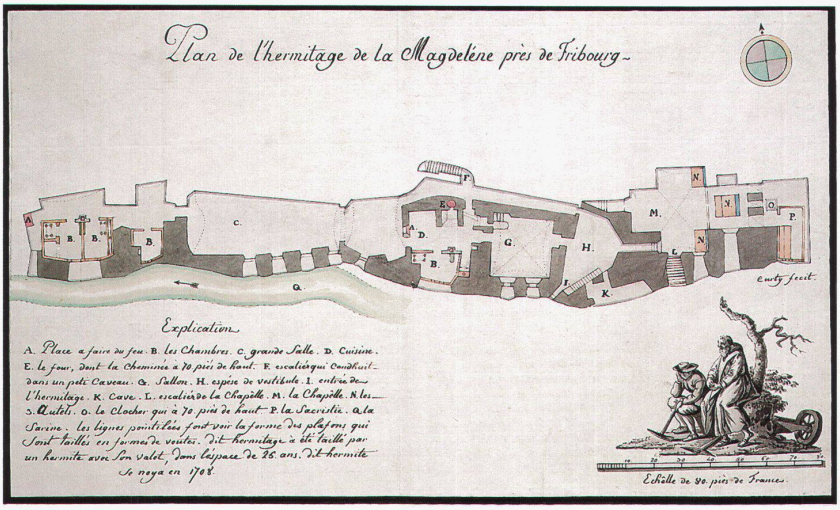
An zwei Orten bestanden Feuerstellen (A), über denen, im Querschnitt wohl kaum mehr als mannsbreite Kamine mehrere Dutzend Meter senkrecht bis zum darüberliegenden Waldboden führen. Der vom Freiburger Maler Joseph-Emanuel Curty um 1800 aufgenommene Grundriss zeigt die Organisation des Inneren. Bereits Curty ist offenbar die unerwartete architektonische Anmutung der Räume aufgefallen. Detailreich vermerkt er die Verengung der Türen, die von einem Raum in den anderen führen, zeichnet die an gewissen Orten vorhandenen Holzeinbauten nach und weist mit gestrichelten Linien auf die Form herausgeschlagener Wölbungen. Jeder Raum besitzt zur Saane hin Fensteröffnungen mit individuell angepassten Rahmen und teilweise noch vorhandenen farbigen Fenstergläsern, die, je nach Sonnenstand, seitlich ein wunderliches Licht einfallen lassen. Noch heute, da die Einsiedelei längst nicht mehr bewohnt wird, atmet sie mit ihren Balkenlöchern und abgetretenen Türschwellen geheimnisvoll vergangenes Leben. Es riecht der alte Russ in den Kaminen, und tausend in den Sandstein geritzte Graffiti mit Initialen, Namen und Jahreszahlen erzählen von einstigen Besuchern. Nott Caviezel

Die Magdalenen-Klause ist von der Pfarrkirche Düdingen aus über signalisierte Strassen erreichbar (ca. 3,5 km). Öffnungszeiten: April und Oktober 9 bis 18 Uhr, Mai bis September 9 bis 20 Uhr. Ausserhalb dieser Öffnungszeiten kann die Einsiedelei nach Voranmeldung beim Pfarreisekretariat (026 492 96 20) besichtigt werden. Der Autor dankt Hermann Schöpfer und Sylvia Lauper vom Amt für Kulturgüter Freiburg für ihre Hilfe.

Grosser Saal (C) – Bild: Amt für Kulturgüter Freiburg

Küche (D) – Bild: Amt für Kulturgüter Freiburg





Grundriss, J.-E. Curty, um 1800. – Bild: Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg

Bild: Nott Caviezel

Zimmer im hintersten Teil der Klause (B) – Bild: Amt für Kulturgüter Freiburg